

Georg Lippold

21. 1. 1885–24. 7. 1954

Georg Lippold, Rheinhesse aus Mainz, hat von seinem neunzehnten bis siebzigsten Lebensjahr fast ausschließlich in Bayern gelebt und gewirkt. Schon seine archäologischen Universitätsstudien tätigte er, mit einer kurzen Berliner Unterbrechung, bei Adolf Furtwängler in München; sie waren von gründlichen philologischen Studien, vor allem bei Otto Crusius, begleitet. Die Promotion erfolgte 1907 in München, kurz vor dem Tode des großen archäologischen Lehrers; die heute noch beachtete Dissertation behandelte griechische Schilde homerischer Zeit. Nach dem Stipendiatenjahr (1909/10) und kurzen Volontärdiensten in Mainz (1908) und Würzburg (1910/11) habilitierte er sich im Jahre 1912 in München mit der hervorragenden Schrift über die griechischen Porträtstatuen; frühe Aufsätze jener Zeit brachten, vor allem durch neuartigen Vergleich der Haarlocken, scharfsinnige Unterscheidungen und Zuweisungen von Repliken griechischer Köpfe.

Schon 1908 war Lippold Mitarbeiter des Münchner Privatgelehrten Paul Arndt geworden, der, zusammen mit Walther Amelung und dem Bruckmann Verlag, ein nie näher begrenztes umfassendes Unternehmen „Corpus Statuarum“ durchführte:

herausgegeben wurden die drei großen Denkmälerreihen Brunn-Bruckmanns „Denkmäler“, Arndt-Amelungs „Einzelaufnahmen“ und Arndt-Bruckmanns „Porträts“; ein darüber hinausgehendes photographisches Archiv wurde allen Forschern in großzügiger Weise zugänglich gemacht. Diesem „Corpus Statuarum“ blieb Lippold auch nach Arndts Tode, ja bis ans Ende seines Lebens treu; es gelang ihm mit besonderer staatlicher Hilfe, das verwaiste Archiv für das archäologische Institut der Erlanger Universität zu erwerben. Die Schule Arndts und die Corpustätigkeit bestimmte die wissenschaftliche Art Lippolds wohl noch mehr als die ersten Studienjahre bei Furtwängler; die dort ausgebildete Methode wahrte er zeitlebens, er machte sie zum Maßstab einer ausgedehnten, sein Schrifttum bestimmenden Besprechungstätigkeit.

Die achtjährige Münchner Dozentur wurde durch den ersten Weltkrieg auf die Hälfte reduziert. Das dritte Jahr nach dem Kriege brachte, im Herbst 1920, die Berufung auf die a. o. Professur in Erlangen, das Jahr 1925 das Ordinariat, das Frühjahr 1953 die Emeritierung nach fast 33jähriger Tätigkeit am gleichen Ort. Sechzehn Monate nach der Entpflichtung erlitt er, am 23. 7. 1954, einen Verkehrsunfall, am folgenden Tag den Tod.

Die überaus zahlreichen Veröffentlichungen, mit denen Lippold seine 42jährige Lehrtätigkeit begleitete, beziehen sich fast ausschließlich auf den Gegenstand des Corpus Statuarum, die griechisch-römische Plastik. Das grundlegende Werk „Kopien und Umbildungen griechischer Statuen“ erhielt den Zographos-Preis unserer Akademie. Die drei genannten Bruckmann'schen Reihen, Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, Thieme-Beckers Künstlerlexikon, zahlreiche Zeitschriften und Festschriften, nicht zuletzt die Rezensionsorgane, pflückten in reicher Ernte die Früchte einer unermüdlichen Forschung. Die Ny Carlsberg Glyptothek erhielt einen Auswahlband; Amelungs Vatikanskatalog einen umfangreichen Abschlußband; das Handbuch der Archäologie seinen materialreichen Plastikband. Gelegentlich griff die Forschung auch auf andere Bereiche über; so erwuchs 1922 aus der Tätigkeit an Arndts Gemmensammlung der so erfreuliche Bildband „Gemmen und Kameen des Altertums und der Neuzeit“.

Unsere Akademie hat Lippold 1948 zum ordentlichen Mitglied gewählt. Seiner rührigen Teilnahme werden 3 Sitzungsberichte (über Ladas, Perseus, Leda und Ganymed) sowie die große Abhandlung über „Antike Gemäldekopien“ verdankt, mit der er am Ende seines Lebens eine Art Gegenstück zu seiner Akademie-Preisschrift über Statuenkopien aufstellte.

Lippold war ein schlichter und aufrechter, der nahen Sache zugewandeter Mensch; hinter einer oft brodelnden, ja polternden Oberfläche verbarg sich eine eher scheue, grundgütige, selbstlose, stets hilfsbereite Natur. Noch kurz vor seinem Tod bekannte er sich mir in einem letzten Gespräch als betonten, alten Jünger Epikurs, des schmerzlosen Weisen, und in der Tat: als im Grunde heitere, liebenswürdige Erscheinung steht er uns im Gedächtnis.

Ernst Buschor